

Einleitung Herold Masken

Wir begrüßen Sie zu unserer gemeinsamen Sektion und freuen uns über Ihr gesamtes Interesse am Thema, das sich ja auch an der Anzahl der Vorträge und der Qualität der Abstracts - und hoffentlich auch der Vorträge - niederschlägt. Wie bei allen Romanistentagen, die ja eng getaktet sind und wenig Verschnaufpausen lassen, schlagen wir vor, dass wir direkt in medias res und zeitsparend einsteigen. Ich wünsche uns allen eine gute Sektionsarbeit.

Als kurze Einleitung in unsere Sektion möchte ich ihnen einige Aspekte zur Maske vorstellen.

Masken

→ Masken gehören zu den ältesten Artefakten der Menschheit, etwa die Höhlenzeichnung eines Mannes mit Hirschmaske aus der Trois-frères Höhle in Frankreich. Hier hat sie einen schamanischen, kultischen Kontext. Dieses andere Gesicht, das dargestellt wird, ist Teil eines Kostüms, einer anderen Haltung und Handlung. Zur Maske gehört die Suggestion eines Dahinter. Auch wenn es nichts hinter der Maske gibt, braucht es sie, um das zu zeigen. Masken sind immer ein Kommunikationsmittel, eine Formalisierung. → Die fundamentale Aussage schon der griechischen Theatermaske ist, dass Figur und Schauspieler getrennt werden können. Das gilt später auch ohne aufgesetzte Maske, ebenso für den nichtmaskierten Rollenspieler in der Gesellschaft. Die Maske ist das Paradigma der Schauspielerei.

Venezianische Maske

→ Dieser Kupferstich von Agostino Carracci zeigt einen Mann, der eine Maske hält. Die Inschrift lautet „Solus instar omnium / Joannes Gabriel Comicus Nuncupatus SIVEL“. Es handelt sich um ein Porträt des Komödienschauspielers Giovanni Gabrieli, genannt „Sivello“. Es heißt, Gabrieli konnte ganze Komödien alleine aufführen, indem er Rollen und Masken ständig wechselte. Man könnte die Bildunterschrift frei übersetzen mit „Einer, der so viel wert ist wie eine ganze Schauspieltruppe.“

Die Form der Maske ist wunderlich, in der damaligen Commedia dell'arte wurden Halbmasken verwendet. Abgebildet ist hier eine Vollmaske. Man kann durch sie kaum sprechen und sie zeigt keine Geschlechtermerkmale. Die Maske erinnert insofern an die eines römischen Pantomimus, der allein durch Körperspiel aufführt. Zugleich ist die Maske wenig theatralisch, eher ausdruckslos und scheint den Gesichtszügen des Schauspielers zu entsprechen. Insofern

ist die Maske eher eine Verdopplung des Gesichts denn eine Rollenmaske. Die Maske entspricht also dem individuellen Gesicht und ermöglicht zugleich eine Ununterscheidbarkeit der Masken. Die Außen- und Innenseite offenbart eine grundlegende Dialektik des Theaters, in Jean-François Lyotards Worten: "Verstecken, Zeigen, das ist Theatralität". Das Gleiche trifft auf die Masken-Metapher in der Gesellschaft zu: Ihre paradoxe Funktion erfüllt die Maske erst, wenn sie aufgesetzt wird: Sie zeigt, indem sie verbirgt. Ihre normierende Funktion kann als Chance aber auch als Einengung empfunden werden. Masken sind immer auch Bilder und verkörpern das anthropologische Bedürfnis, von sich auf Abstand gehen zu können oder anders zu sein, als man dem Betrachter erscheint. Menschen können Rollen konstruieren, sich anders spielen oder ein anderer sein.

Etymologie

Die Bühne ist selbst ein Bild der Gesellschaft, eine institutionalisierte Öffentlichkeit. → Auffallend sind die etymologischen und semantischen Unterschiede von Maske zu seinen antiken Bezeichnungen. Grimms Wörterbuch definiert Maske als "Gesichtsverkleidung" oder "Verkleidung überhaupt". Die Schauspielermaske ist im Deutschen zunächst synonym mit Larve und den gelehrten Begriffen *persona* und *ficta facies*. Maske konnte aber auch den verkleideten Maskenträger selbst bezeichnen oder den Schauspieler im Theater. Vom konkreten Materiellen über das Persönliche weitet sich Maske metaphorisch aus in Wendungen wie "eine Maske fallen lassen" oder "das ist eine Maske" bis hin zu einem Antonym zu Wahrheit.

→ Die Etymologie ist unklar. Nach Grimm gibt es eine Verbindung zum althochdeutschen *masca*, dann *Masche* oder *Netz* im Neuhochdeutschen. Deutsch Maske ist ein Lehnwort von französisch *masque*, selbst ein Lehnwort von italienisch *maschera*. Vom Ursprung zu italienisch *maschera* gibt es zwei Theorien. Die weniger überzeugende ist das langobardische Wort *masca* als Ursprung, was ein feines Netz bezeichnet, in das man einen Leichnam einwickelt. Die zweite Herleitung für *maschera* ist das arabische Wort *mashara* (*mas-chara*), was einen Spaßmacher und eine maskierte Person bezeichnet.

Auffallend ist, dass in den romanischen Sprachen nicht das griechische oder lateinische Wort übernommen wurde. → Das griechische Wort für Maske ist *prósopon* und wurde metonymisch für die Rolle eines Schauspielers bzw. einer Theaterfigur verwendet. *Prósopon* bedeutet dabei zugleich Maske und Gesicht. Zwischen beiden Bedeutungen wurde nicht unterschieden. Für uns hingegen sind Maske und Gesicht gleichsam Gegensätze. „*pros*“ bedeutet „vor“, „*ôps*“ bezieht sich auf das Sehen und etymologisch auf das Auge. *Prosopon* bedeutet also zunächst soviel wie „Vor dem Blick“/„Vor dem Auge“, aber es ist offen, ob es sich um den Blick des

Maskierten oder des Publikums handelt. Zu Zeiten von Sophokles ist diese semantische Ambivalenz vorhanden. Das spätere Wort „prosopopeion“ unterscheidet dann wahre von falschen Masken.

→ Erst die römische Unterscheidung zwischen „vultus“, was Gesicht bedeutet, und „persona“, was Maske bedeutet, kommt unserer heutigen Unterscheidung näher.

Im Lateinischen ist das geläufige Wort für Maske *persona* neben dem Wort *larva*, das im Deutschen etwa in ‚entlarven‘ noch geläufig ist. *Larva* bedeutet ursprünglich nur Geist. Es gibt eine, zwar wohl falsche, aber geläufige Überzeugung, dass *persona* und *personare*, Hindurchtönen, miteinander verwandt sind. Das Sprechen durch eine Maske, das *personare*, hätte dann zu dem Wort *persona* für Maske geführt. Im Lateinischen entwickelt sich das Wort *persona* dann von der Theaterrolle zur Lebensrolle, zur juristischen Person und zu einem grammatischen Begriff. Damit hat sich *persona* gegen das Maskenhafte abgegrenzt.

Auch im Deutschen bezieht sich *Person* auf das Theatralische und das Persönliche. Im 16. Jahrhundert wird es aus dem Lateinischen übernommen als Lehnwort für *dramatis personae*. Wie im Lateinischen bezeichnet *Person* auch die Rolle in der Gesellschaft, als ein Individuum in seiner äußeren Erscheinung. Der Begriff wird zunehmend subjektiviert, bis er im Deutschen Idealismus etwa gleichsam das Innerste überhaupt bezeichnet. *Persona* entwickelt sich so vom Maskenhaften, von außen nach innen, zu einem Begriff der Eigentlichkeit und Authentizität.

6:50